

# Wer baut für die Tauperlitzer Senioren?

Das geplante Sela-Seniorenhaus ist gestorben, die Genossenschaft dafür vielleicht auch bald. Dafür überlegt nun ein anderer Träger aus der Region, ob er sich einbringen kann.

Von Christoph Plass

**Tauperlitz** – Kapp sechs Jahre ist es her, da hat eine Idee die Tauperlitzer elektrisiert: die Aussicht auf ein eigenes Seniorenheim. Auf einer Wiese an der Neutauperlitzer Straße hätte ein Haus für knapp 50 ältere Bewohner entstehen sollen, getragen von einer eigens gegründeten Genossenschaft, betrieben von einem deutschlandweit aktiven Sozialunternehmen. Und die Interessenten standen Schlange, um ihre Ersparnisse in die Genossenschaft einzubringen oder sich eine Bevorzugung bei der Vergabe der Plätze zu erbitten. Die 48 Heimplätze, um die es bei den ersten Planungen ging, wären schnell vorgemerkt gewesen. Allein: Das Projekt ist nie über die ersten Schritte hinausgekommen. Die Verantwortlichen haben es mittlerweile ganz zu den Akten gelegt – allerdings nicht, ohne nahtlos einen neuen Ansatz anzugehen. Ob der funktionieren kann, zeigt sich im Lauf des Jahres.

■ **Der Anfang:** Schon Alt-Bürgermeister Hager hatte seinerzeit die Vision, ein eigenes Seniorenhaus auf Gemeindegebiet errichten zu lassen – doch konzentrierten sich die sozialen Träger der Region damals alle auf die Stadt Hof. Erst sein Nachfolger Thomas Knauer bekam 2013 die Gelegenheit, jene Sache ernsthaft zu überlegen: als sich Ernst Engelhardt aus Trogen bei ihm meldete. Engelhardt war lange für die Diakonie tätig



„Wir waren so voller Euphorie – und dann sind wir so hart auf dem Bauch gelandet wie nie zuvor.“

Thomas Knauer, Bürgermeister Döhlau



„Wir haben aus Tauperlitz nichts mehr gehört, weder eine Beendigung noch eine Reaktion.“

Eva Döhla, Diakonie Hochfranken

und hat seither Seniorenhäuser der Marke „Sela“ gebaut oder geplant – unter anderem in Konradsreuth. Sein Ansatz: Das Konzept der offenen Wohngruppen ließe sich auch gut in Tauperlitz umsetzen. Großes Vorbild war ein ähnliches Haus im niedersächsischen Horneburg, mit dessen Planung er ein Jahr zuvor begonnen hatte – und das er 2015 eröffnen konnte. Das Finanzvolumen

■ **Hätte, wäre, wenn:** Gerade die größten Vorteile jenes genossenschaftlichen Ansatzes haben sich schnell als Nachteile erwiesen. Als Betreiber des Seniorenhauses war damals der Internationale Bund (IB) im Gespräch, ein deutschlandweit tätiges Sozialunternehmen. Doch der IB hätte lieber selbst gebaut als sich eingemietet – dadurch haben zwei Stiftungen, die Fördermittel in Aussicht

von neun Millionen Euro kam damals zu einem großen Teil von Privatleuten, die dafür Anteile an der Genossenschaft gezeichnet hatten. Jenes Modell wollten die Beteiligten auf Tauperlitz übertragen.

■ **Die Genossenschaft:** Eine Genossenschaft aus privaten Mitgliedern sollte das Seniorenhaus bauen und die Räume an einen Betreiber vermieten – das war die Grundidee. Im Februar 2014, ein halbes Jahr nach zwei großen Info-Veranstaltungen, gründete ein Dutzend Akteure im Döhlauer Rathaus besagte Genossenschaft. Doch da begann bereits der Teufelskreis, aus dem die Beteiligten nicht herauskommen sollten: Um jenen Zusammenschluss offiziell vom Genossenschaftsverband eintragen lassen zu können, hätte sie ein tragfähiges Konzept fürs Seniorenhaus vorlegen müssen. Jenes Konzept aber hätte ein künftiger Betreiber mit erstellen müssen – der aber wäre nur an Bord gekommen, wenn ihm die Genossen eine tragfähige Finanzierung hätten vorlegen können. Und Fördermittel beantragen hätte die Genossenschaft wiederum erst können, wenn sie eingetragen gewesen wäre. Da beißt sich die Katze in den Schwanz.

gestellt hatten, ihre Angebote zurückgezogen. So fehlte plötzlich eine siebenstellige Summe in der Finanzierung, der IB zog sich zurück. Zum anderen haben die Genossen nie damit begonnen, Anteilsscheine auszugeben – weil sie aus Gründen der Seriosität bis zur Eintragung warten wollten. Damit fehlte den Akteuren der monetäre Beweis gegenüber allen potenziellen Projektpartnern, dass sie es auch wirklich ernst meinten.

■ **Zwischenspiel:** An Enthusiasmus und Arbeitseifer ist es nicht gescheitert: Bürgermeister Knauer, Planer Engelhardt und die beiden Geschäftsführer der Genossenschaft, Günter Rauh und Anne Browa, gehörten zu jenen, die sich eingesetzt haben für das Vorhaben. Am Interesse auch nicht: Nachdem 2016 der Internationale Bund abgesprungen war, kam die Diakonie Hochfranken ins Boot. Das Sozialunternehmen begann nun mit eigenen Überlegungen, das Haus zu betreiben – mit ambulant betreuten Wohngemeinschaften für Pflegebedürftige, Betreutem Wohnen und Tagespflege.

Doch verliefen die Pläne laut Diakonie im Sande: „Wir haben der Genossenschaft Ende 2017 einen Vorschlag gemacht“, berichtet Diakonie-Sprecherin Eva Döhla auf Nachfrage. Man habe dafür zusammen mit einer Baufirma die benötigten Flächen und die Kosten dafür geschätzt. Allerdings habe die Genossenschaft der Diakonie nach Weihnachten 2017 mitgeteilt, dass die einst Verantwortlichen gar nicht mehr zuständig seien, berichtet Döhla. Die beiden Geschäftsführer der Genossenschaft waren zwischenzeitlich zurückgetreten. „Wir haben einsehen müssen, dass wir das Projekt mit den Mietvorstellungen in keiner Weise hätten umsetzen können“, sagt dazu auf Nachfrage Bürgermeis-

ter Thomas Knauer. Nur hat das der Diakonie nie jemand mitgeteilt: „Wir haben aus Tauperlitz nichts mehr gehört, weder eine offizielle Beendigung noch eine Reaktion auf unseren Vorschlag“, moniert Eva Döhla. Die Verantwortlichen hatten sich nämlich in der Zwischenzeit schon anderswo gemeldet.

■ **Neuer Ansatz:** Im April 2018 hat der Döhlauer Gemeinderat in nicht-öffentlicher Sitzung zwei Gäste begrüßt. Die Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt Hof-Stadt waren damals auf Einladung Knauers ins Gremium gekommen, um sich mit dem Tauperlitzer Wunsch nach Seniorenbetreuung zu befassen. Ein Seniorenhaus mit stationärer Pflege steht hier nicht mehr zur Debatte, betont auf Anfrage Jörg Mielentz von der AWO: „Wir denken über eine Tagespflegeeinrichtung und betreutes Wohnen nach; unser Wunsch wäre auch ein Begegnungscafé als Treffpunkt im Ort.“ Ob man das Ganze gleich zur eigenen Sozialstation ausbauen oder aber von Hof aus betreuen könnte, stehe dabei ebenso in den Sternen wie die Grundfrage, ob sich die Idee überhaupt verwirklichen lasse.

Da möchte Mielentz mögliche Erwartungen dämpfen: „Wir sind am Rechnen und am Planen, doch wir sind erst am Anfang der Überlegungsphase.“ Ob man sich als vergleichsweise kleiner Träger realistisch mit dem Vorhaben wird befassen können, wird sich wohl erst in der zweiten Jahreshälfte herausstellen: „Wir haben gerade noch zwei andere große Projekte laufen, und bevor die nicht abgeschlossen sind, können wir uns damit nicht im Detail befassen“, erklärt Mielentz. Aus diesem Grund besteht zwischen der AWO und der Gemeinde Döhlau eine Vereinbarung, die noch bis zum Herbst gilt.

■ **Frist bis Herbst:** Als die AWO Anfang 2018 mit dem Gemeinderat über eine Tagespflegeeinrichtung gesprochen hat, vereinbarten die beiden Parteien, sich 18 Monate Zeit zu geben, um die Idee auf ihre Realisierbarkeit zu prüfen. Bis zum Herbst gilt daher noch: Sollte die AWO wollen oder können, steht ihr das Grundstück zur Verfügung – mit der Frage, ob zur Pacht oder als Kauf.

Um die Entscheidungshoheit zu gewinnen, ist die Gemeinde selbst aktiv geworden: „Wir haben das Grundstück gekauft“, berichtet Bürgermeister Thomas Knauer. Man habe das 10000 Quadratmeter große Grundstück erworben, um die Gemeinde weiterentwickeln zu können – ob mit einem Bau eben für Senioren oder, sollte es damit nichts werden, für Kinderbetreuung oder Ähnliches. Dass aus dem Projekt trotz anfänglicher Euphorie nichts geworden ist, wurmt ihn gewaltig: „Wir sind so hart auf dem Bauch gelandet wie nie zuvor.“ Er habe Hunderte Adressen von Interessenten bekommen – dass sich die Frage nach dem Betrieb so schwer gestalten sollte, darüber schüttelt er nur den Kopf. Umso dankbarer sei er, dass der Gemeinderat nun den Weg mitgegangen ist, das Grundstück zu kaufen und das Gespräch mit der AWO zu suchen. So dürfen die Tauperlitzer Senioren weiter hoffen.

## Bald Beerdigung?

Ende Januar, Anfang Februar möchte Ernst Engelhardt, Aufsichtsratsvorsitzender der nicht eingetragenen Genossenschaft „Seniorenhaus Döhlau“, zur Vollversammlung laden. Seine Intention: die Genossenschaft zu Grabe zu tragen. „Die braucht ja jetzt keiner mehr“, sagt Engelhardt. Die Entscheidung darüber treffen die Mitglieder.



Wie man sieht, sieht man nichts: So lag die Wiese an der Neutauperlitzer Straße zumindest am Dienstagnachmittag vor den Schneefällen noch da. Hier hätte ein Seniorenwohnheim entstehen sollen, mittlerweile denkt man über eine Tagespflegeeinrichtung nach.

Foto: Jochen Bake